

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 76 (1931)
Heft: 51

Anhang: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich : Organ des Kantonalen Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 19. Dezember 1931, Nummer 21

Autor: Th.Fl.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

19. DEZEMBER 1931 • ERSCHEINT MONATLICH

25. JAHRGANG • NUMMER 21

Inhalt: Zum Gedächtnis Adolf Lüthi – Aus dem Erziehungsrat, 3. Quartal 1931 (Forts.) – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich: Vorstandssitzung – Zürich. Kant. Lehrerverein: 7., 8. und 9. Vorstandssitzung.

Zum Gedächtnis Adolf Lüthi



1860–1931.

In dreißigjähriger Freundschaft mit Adolf Lüthi verbunden, habe ich mit ihm die verschiedensten Fragen des Wissens und des Lebens besprochen und glaube, mich in seiner geistigen und sittlichen Welt auskennen. Er war schon ein gereifter Mann, verheiratet und glücklicher Familienvater, als ich nach Küsnacht gewählt wurde. Doch kam er noch lange regelmäßig an unsern Mittwochabend und ergötzte uns aus dem unversieglichen Quell seiner launigen Sprüche in Versen und Prosa. Zur Schalkhaftigkeit und Skepsis neigend, schöpfte er sie vielfach aus Wilhelm Busch, dem Verfasser von Max und Moritz, und ähnlich wie Busch kniff er beim Sprechen leicht die Augen ein und ein schelmisches Lächeln spielte um seinen Mund. Waren die bösen Zungen am Werk, den lieben Mitmenschen durchzuhecheln, gleich tönte es aus Lüthi's Munde: Ein guter Mensch gibt gerne acht, ob auch ein anderer was Böses macht. Oder man rühmte die günstige Wirkung der Visitationsberichte auf die Schulführung, was mit dem Spruche beantwortet wurde: Was heißet visitare? Es bleibt wie es ware!

Doch das war nur die äußere Schicht seines Wesens. Zuweilen schürfte das Gespräch tiefer, und es wurden ernstere Fragen angeschnitten. Dann mußten wir seine erstaunliche Belesenheit auf den verschiedensten Gebieten des Wissens bewundern. Er war ein rechter Bücherwurm und verschlang alles, was ihm unter die Hände kam. Dabei hatte er ein so treues Gedächtnis, daß er ganze Strophen, ganze Abschnitte des Gelesenen wörtlich wiederholen konnte. Ich glaube, er hätte eine ganze Diskussion mit Zitaten bestreiten können; und

es waren nicht nur solche, die im Büchmann stehen und die wir von der Schulbank her wissen, sondern auch weiter abliegende, die auf eine gründliche Vertrautheit mit dem Dichter schließen ließen. Wenn ihm ein Buch besonders gefiel, konnte er es mehrmals lesen und wichtige Stellen davon herausschreiben.

Eine solche Leichtigkeit der Assimilation ist nicht ohne Gefahr für die eigene Entwicklung. Wem die fremde Zunge so leicht zur Verfügung steht, wer für viele Gedanken eine treffliche Formulierung schon in seinem Gedächtnis vorfindet, hat es, namentlich bei großem innerem Reichtum, doppelt schwer, zu einer eigenen Formulierung, zu einem persönlichen Stil zu kommen. Adolf Lüthi hat die Gefahr überwunden; man schätzte an seinen Arbeiten den weichen, ruhigen Fluß der Rede. Aber es standen ihm auch andere Akzente zur Verfügung, und ich erinnere mich an einen Artikel von ihm in der Lehrerzeitung über das Wesen der Erziehung oder so ungefähr, der durch seine gedrungene Kraft und die Entschiedenheit seiner Stellungnahme die Bewunderung des ganzen Lehrerzimmers hervorrief.

Lüthi's Schrift, er schrieb immer in deutscher Kurrentschrift, entbehrte des eigenen Charakters und entfernte sich selten von der schulmäßigen Korrektheit. Das lag wohl an seiner ängstlichen Rücksichtnahme auf den Leser; Charakterschriften sind nicht leicht zu entziffern. Adolf Lüthi war peinlich darauf bedacht, schuldige Rücksichten zu tragen, nirgends Anstoß zu erregen, alle Kanten und Ecken seines Wesens abzuschleifen, und es machte ihn eigentlich leiden, wenn er eine schuldige Rücksicht außer acht gelassen hatte. Es war teils Bescheidenheit, teils Schüchternheit, die ihn oft daran hinderten, sich aus der Masse hervorzuwagen und andern Leuten auf die Hühneraugen zu treten. Das erklärt, daß er bei seiner kirchlich-protestantischen Überzeugung an einer radikalen Anstalt segensreich wirken konnte, erklärt, daß er, obwohl oft in exponierter Stellung, wie bei der Abfassung eines religiösen Lehrmittels für die Volksschule, sich doch nie erbitterte Feinde machte. Er hatte eine so lebenswürdige Art, die Überzeugung des Gegners zu schonen, er wickelte seine eigene Ansicht in so viel Vorbehalte und Einschränkungen, daß der andere ein unverträglicher Kumpan sein mußte, wenn er mit ihm Krieg bekam. Und doch wußte er, daß zuweilen goldene Rücksichtslosigkeiten wie ein reinigendes Ungewitter wirken; er wußte, daß alles begreifen, alles entschuldigen wollen zum schweren Schaden für seine eigene Persönlichkeit werden kann; aber es ging ihm wider die innerste Natur, den Menschen unangenehme Dinge ins Gesicht hinein zu sagen. Die überlegene Ruhe, die namentlich in spätern Jahren über sein Gesicht ausgebreitet lag, war manchmal eine Maske, die er über sein Inneres gezogen hatte; in Wirklichkeit war er eine fein empfindende und

auch empfängliche Natur, und wenn er einmal im tiefsten beleidigt war, konnte er sich vom Zorne hinreißen lassen.

Als überzeugter Demokrat, der dem Programm seiner Partei bis ans Ende treu blieb, war Adolf Lüthi für einen gesunden Fortschritt in Staat und Gemeinde. In seiner persönlichen Lebensführung jedoch war er konservativ bis ins Mark hinein und hatte eine ängstliche Scheu vor jeder Änderung. Das menschliche Leben hat solche Gegensätze. Schon in den ältesten Zeiten der griechischen Philosophie erkennt man die Scheidung in statische und dynamische Naturen. Nach diesen, den dynamischen Naturen, ist die Welt in stetem Flusse, ein ewiges Werden und Vergehen, die andern, die statischen, sehen in ihr ein ruhendes Sein, dem Weltmeer vergleichbar, dessen Masse in ewiger Ruhe daliegt, und dessen gekräuselte Oberfläche uns einen bloßen Schein von Unruhe und Bewegung vortäuscht. Für solche Menschen gibt es nichts Neues unter der Sonne. Es ist sicher, daß Adolf Lüthi zu den statischen Naturen gehörte, und diese Naturanlage wurde durch seine Skepsis noch verstärkt. Wissen wir – das mochte seine Überlegung sein –, ob unser Denkapparat ausreicht, die Wahrheit zu erkennen? Sind die philosophischen und moralischen Systeme der Menschen nicht bloße Versuche, und Versuche mit ungeeigneten Mitteln, den unendlichen Reichtum des Lebens zu umspannen und zu erklären? So ist es besser, man hält sich ans Gegebene, ans Bestehende, dessen bloßes Vorhandensein schon für seine Berechtigung plädiert. Eine solche Geistesrichtung muß den Sinn für die Tradition stärken. Da sie sich bei Adolf Lüthi mit einem sichern Blick für das Richtige, mit gesundem Menschenverstand verband, schätzte er in der Schule vor allem, was sich durch Erfahrung bewährt hatte und ersparte er der Schule die Irrwege unbesonnenen Experimentierens. Er hatte auf dem Gebiet der Erziehung unerschütterliche Überzeugungen, und ich war selber einmal dabei, als er die pädagogischen Ansichten eines Advokaten von Küssnacht bekämpfte und sie mit einer an ihm unbekanntenen Schärfe als romantisch zurückwies.

Diese Anhänglichkeit an das Bestehende erklärt auch den Mangel an Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit in Adolf Lüthi's Gedankenwelt. Sie war weit entfernt, ein moderner Zweckbau zu sein. Man konnte sie eher mit einem altertümlichen Hause vergleichen, in dem Riegelmauern mit modernem Eisenbeton abwechselten und in dessen Räumen Urväter Hausrat neben amerikanischen Möbeln stand. Aber mehr oder weniger sind wir alle in demselben Falle, bei allen stehen Dinge der Vergangenheit neben Einrichtungen der Gegenwart und neben Wünschen, die in die Zukunft weisen. Je reicher die innere Natur, desto schwieriger, alles unter den gleichen Hut zu bringen. Und wenn man Adolf Lüthi darauf aufmerksam gemacht hätte, er würde lächelnd geantwortet haben: Ich bin kein ausgeklügeltes Buch, ich bin ein Mensch mit seinem Widerspruch.

Es ist merkwürdig, daß der Verstorbene bei seinem reichen Schatz von Kenntnissen doch das Wissen von der äußern Welt gering einschätzte, und daß er den breiten Raum, den die Realien in unsern Mittelschulen einnehmen, für eine Verirrung hielt. Ein Wissen hielt er vor allem wertvoll, das Wissen um die menschliche Seele, um ihre innersten Kräfte und Bedürfnisse, eine Erkenntnis jener Tiefen des Gewissens, wo der göttliche Urgrund des Menschen liegt. Wie oft sagte er zu mir:

Mein Bestreben war nicht nur, Techniker des Lehrberufes heranzubilden, das wird im wesentlichen das praktische Leben tun. Was wir unsern Leuten mitgeben, sind nur einige Krücken, an denen sie ihre ersten Gehversuche machen. Und es ist vielleicht gut so. Sehr viel Theorie in Dingen des Unterrichts birgt in sich die Gefahr des Dünkels in angeblich wissenschaftliche Einsicht, in einer Sache, wo sozusagen der Lebensodem, die Vitamine den beglückenden Lehrer machen. Ich hielt es daneben für meine Aufgabe, meinen Schülern etwas von humanistischem Geiste mitzugeben und damit Euch, die Lehrer der Sprachen, zu unterstützen. Wie glücklich war ich doch, wenn ich den Schleier wegziehen und ihnen sagen konnte: Sehet, das sind die Geheimnisse der Seele, so fließt der Strom des Lebens; Ihr werdet alle darin schwimmen müssen, sehet zu, daß Ihr nicht untergeht. Dieses Wissen aber ist Weisheit.

Weisheit und Güte oder Güte und Weisheit ist ein stehender Ausdruck in der deutschen Sprache. Er zeigt, wie nahe nebeneinander die beiden Dinge in der Seele liegen. Herzlichkeit und Güte, Milde in der Beurteilung der Menschen und Dinge war vielleicht der hervorstechendste Charakterzug Adolf Lüthi's. Mehr als sein reiches geistiges Leben, als sein goldiger Humor hat ihm diese Güte die Herzen von jung und alt erobert. Es sagte mir einmal ein Lehrer, als wir von der Jahresprüfung der Übungsschule her kamen: So wie Lüthi die Kleinen zu fesseln weiß, das wird ihm nicht leicht einer im ganzen Kanton nachmachen. In der Tat, die Kleinen verehrten ihn wie einen Vater. Wie oft, wenn wir in den Ferien miteinander durch die Straßen des Dorfes spazierten, schoß ein kleiner Bengel hinter einem Haus hervor auf Vater Lüthi zu und reichte ihm die Hand, und Adolf Lüthi: Nei, lueget au, der Ruedi, säg, was trieb'sch i de Ferie, tuesch der Mutter brav helfe. Das isch recht, säg, ich löß sie schön grüeze! worauf der Kleine mit glückstrahlenden Augen sich davon trollte.

Adolf Lüthi war, als ich ihn kennen lernte, liberaler Protestant mit einem Stich ins Kulturkämpferische, d. h. der obligaten Abneigung gegen die katholische Kirche und ihre schwarz befrackten Diener. Diese damals in der Luft liegende Anschauung hat mit der Zeit einer gerechteren Würdigung Platz gemacht: Lüthi hat später offen zugegeben, daß auch in Rom Ewigkeitsgüter verwaltet werden. Trotz seiner Synodalrede in Stäfa, die ziemlich positiv klang, hat er, wie ich glaube, gegen das Ende das Protestantisch-Dogmatische, ja selbst das Christologische zum guten Teil abgestreift; aber er war nach wie vor überzeugt, daß der Mensch von ewigen und gütigen Mächten betreut und nach unerforschlichem Ratschluß geleitet wird.

Wie er gegen die Mitmenschen milde und versöhnlich war, hat ihn auch das Schicksal vor harten Schlägen und großen Prüfungen bewahrt. Zur rechten Zeit kam eine Warnung: Adolf, es will Abend werden, lege Dein Werkzeug nieder und bestelle Dein Haus. Das war der letzte große Schmerz seines Lebens; er hätte, nach Bismarcks Ausdruck, so gern in den Sielen (Geschirr des Pferdes) sterben mögen. Er wehrte sich lange, bis er sich in das Unvermeidliche fügte und sich in den Ruhestand zurückzog. Er überwand auch diesen Schmerz, fand die Ruhe des Gemütes wieder und benutzte die Zeit, seine Jugenderinnerungen aufzuzeichnen. Sein Gesicht zeigte wieder den Frieden, es zeigte auch die abgeklärte Ruhe des Weisen, der mit dem Leben abgeschlossen hat und geduldig der Stunde harret, da er gerufen wird.

Ein Gefühl war es vornehmlich, das ihn in den letzten Monaten erfüllte, es war die Dankbarkeit, Dankbarkeit für all das Gute und Schöne, das ihm zuteil geworden, Dankbarkeit für treue Behütung der ewigen Mächte vor äußern und innern Gefahren. Als ich ihm vorhielt, diese Ansicht sei logisch nicht untermauert, erwiderte er: Es ist ein Urgefühl, das mich beseligt und ohne das ich nicht leben könnte. – Ebenso ursprünglich war in ihm das Gefühl der Freundestreue. Seine Klassen-genossen sind da, um es zu bezeugen; er war der Mittelpunkt, das geliebte und verehrte Haupt ihres Vereins. Statt weiterer Beispiele sei auf das Freundschaftsband hingewiesen, das ihn bis zu seinem Tode mit dem Völkerrechtslehrer Dr. Max Huber verband. „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiß sie festzuhalten.“ Wenn die meisten unter den anwesenden Lehrern dankbar der Stunden gedenken, in denen Adolf Lüthi Lebensamen ausstreuete, wird in den Herzen der Ältern, für die es auch Abend werden will, von Adolf Lüthi das Bild der Weisheit und Güte und der abgeklärten Ruhe nachleuchten.

Th. Fl.

Aus dem Erziehungsrat

3. Quartal 1931

(Fortsetzung)

5. Wieder kann von der *Errichtung neuer Lehrstellen* berichtet werden. So wurde dem Gesuche der Schulpflege Oberglatt, auf Beginn des Winterhalbjahres 1931/32 an ihrer Primarschule eine neue Lehrstelle zu errichten, entsprochen. Nach Schaffung der dritten Lehrstelle werden die Abteilungen durchschnittlich 40 Schüler umfassen, welche Zahl in den nächsten Jahren noch zunehmen dürfte. – Mit Mehrheit wurde nach längerer Diskussion in der Sitzung vom 8. September beschlossen, der Stadt Zürich auf Beginn des Schuljahres 1932/33 14 neue Lehrstellen an der Primar- und deren 5 an der Sekundarschule zu bewilligen. Die Zentralschulpflege Zürich hatte um die Genehmigung von 17 neuen Lehrstellen an der Primarschule nachgesucht. Das Bureau der Bezirksschulpflege Zürich war in seiner Meinung geteilt. Während drei Mitglieder Zustimmung zum Begehren der stadtzürcherischen Schulbehörden beantragten, befürworteten deren zwei eine Reduktion um zwei Lehrstellen. – Dem Gesuche der Schulpflege Schlieren vom 26. August, schon auf Beginn des Winterhalbjahres 1931/32 die zehnte Lehrstelle wenigstens provisorisch errichten zu dürfen, um die Oberstufe, an der ein Lehrer 58 Schüler zu unterrichten habe, entlasten zu können, wurde zugestimmt, und ebenso fanden Gutheißen die Eingaben der Schulpflegen von Hombrechtikon und Küsnacht um Errichtung je einer neuen Lehrstelle auf Beginn des nächsten Schuljahres. Dort ist die Schaffung einer neuen Lehrstelle an der Schule im Dorfe dringend notwendig geworden; zählen doch die drei Abteilungen der Klassen 1 bis 6 zurzeit 77, 63 und 52 Schüler, und hier würden sich bei den bisherigen drei Lehrkräften an der Realschule Abteilungen von durchschnittlich 63 Schülern ergeben, welche Zahl durch Anstellung eines vierten Lehrers auf 47 bis 48 gesenkt werden kann. – Endlich ersuchte die Sekundarschulpflege Oerlikon-Schwamendingen mit Zuschrift vom 15. Juli 1931 um die Genehmigung der Errichtung der elften Lehrstelle auf den 1. Mai 1932. Da man auf diesen Zeitpunkt mit einer 1. Klasse von 160 bis 170 Schülern rechnet, und die

2. und 3. Klassen dannzumal 30 und mehr zählen werden, würden sich für die vier zur Verfügung stehenden Lehrkräfte Abteilungen von über 40 Schülern ergeben. So beschloß denn der Erziehungsrat, die verlangte Lehrstelle vorbehaltlich der Zustimmung der Sekundarschulgemeinde und des Stadtrates von Zürich zu bewilligen.

6. In der Sitzung vom 7. Juli wurde vom Berichte des Synodalvorstandes über die Kapitelsgutachten zum *Geschichtslehrmittel für Sekundarschulen von R. Wirz* Kenntnis genommen und zur Prüfung der Wünsche und Anträge der Schulkapitel und zur Aufstellung des Programmes für eine eventuelle Neubearbeitung des genannten Geschichtsbuches eine *Kommission* bestellt. Dieser gehören an Erziehungsrat E. Hardmeier in Uster, die Sekundarlehrer H. Brandenberger in Zürich III, Dr. H. Gubler in Zürich III, F. Illi in Andelfingen, P. Schoch in Thalwil, A. Stadelmann in Pfäffikon, K. Vögeli in Zürich V, A. Weidmann in Winterthur-Töb, A. Wunderli in Höngg, J. Zolliker in Schöffli-dorf, K. Huber in Zürich III als Vertreter des Synodalvorstandes und Lehrmittelverwalter E. Kull zugleich als Protokollführer. Die erste Sitzung wird von Erziehungsdirektor Dr. O. Wettstein eröffnet werden. Bericht und Antrag sind dem Erziehungsrat bis zum 15. November 1931 einzureichen.

7. Für das Schuljahr 1931/32 erhalten acht Schülerinnen der Arbeitslehrerinnenkurse 1930/31 und 1931/32 staatliche *Stipendien* im Gesamtbetrage von 2400 Franken. Falls die Beanspruchung des Budgetpostens für die Ausbildung von Arbeitslehrerinnen es zuläßt, sollen, sofern es als wünschbar erscheint, auf Ende des Jahres 1931 noch Zusatzstipendien ausgerichtet werden.

8. Am 1. März 1928 hat die Erziehungsdirektion mit dem Psychotechnischen Institut in Zürich auf den Antrag des Kantonalen Jugendamtes einen Vertrag über die *Durchführung von psychotechnischen Prüfungen im Dienste der Berufsberatung* abgeschlossen. Der Kostenbetrag für eine Eignungsprüfung samt Gutachten, der auf 25 Franken angesetzt worden war, wurde auf 1. Januar 1931 auf 45 Franken erhöht. Da jedoch die Tätigkeit des Instituts bedeutende Geldmittel erfordert, genügte dessen Unterstützung bloß durch Honorierung der einzelnen Untersuchung nicht, und so ersuchte denn die Schweizerische Stiftung für Psychotechnik mit Zuschrift vom 30. Mai 1931, dem genannten Institut in Zürich einen jährlichen Staatsbeitrag von 6000 Franken zu gewähren. Dem Regierungsrat wird nun von der Erziehungsdirektion zu Handen des Kantonsrates auf dem Budgetwege beantragt, vom Jahre 1932 an den gewünschten Beitrag zu verabreichen, wogegen sich das Institut verpflichtet, für die Kantonale Verwaltung und für die dem Kantonalen Jugendamt unterstellten Berufsberatungsstellen jährlich 60 Untersuchungen unentgeltlich zu besorgen und allfällige weitere zum Preise von 45 Franken.

9. Das Eidgenössische Departement des Innern teilte mit, bei dem für die *Bundessubvention an die Primarschule* geltenden Einheitssatz von einem Franken auf den Kopf der Wohnbevölkerung habe der Kanton Zürich nach dem Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1930 von 1931 an für die nächsten zehn Jahre auf eine jährliche Subvention von 617 706 Franken Anspruch.

(Schluß folgt)

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzung vom 28. November 1931.

1. Die Erziehungsdirektion teilt mit, daß *Gaßmann III* unter die empfohlenen und subventionsberechtigten Lehrmittel aufgenommen ist. Der Vorstand empfiehlt das Lehrmittel zur Erprobung.

2. Die neue Auflage von „*Parliamo italiano!*“ ist erschienen und kann im Frühling bezogen werden.

3. Die Abrechnung für das gemeinsam herausgegebene Jahrbuch 1931 wird vorgelegt. Für das *Jahrbuch 1932* soll in gleicher Weise vorgegangen werden; bereits stehen für den zürcherischen Anteil einige Beiträge in Aussicht.

4. Eine *außerordentliche Versammlung* im Februar wird sich mit dem Kochunterricht an der Sekundarschule und mit dem Buchhaltungslehrmittel *Frauchiger* befassen.

5. In die *interkantonale Grammatikkommission* werden drei Mitglieder delegiert.

-β.

Zürch. Kant. Lehrerverein

7., 8. und 9. Vorstandssitzung,

je Samstag, den 31. Oktober, den 14. November und 5. Dezember 1931.

1. An der ersten dieser drei Sitzungen gratuliert Vizepräsident Zürrer dem Präsidenten des Z. K. L.-V. zu seiner *Wahl in den Nationalrat* und gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß es unserm Vorsitzenden wiederum vergönnt ist, in einer weiteren Amtsdauer die Interessen von Schule und Lehrerschaft im obersten Parlamente zu verfechten.

2. In einer siebenten *Sitzung des Leitenden Ausschusses* wurden zwanzig Geschäfte erledigt, wovon der Gesamtvorstand durch das Protokoll Kenntnis erhält.

3. Zu Beginn der achten Vorstandssitzung gedenkt der Vorsitzende des Hinschiedes zweier Männer, die sich um den Verband und um die zürcherische Lehrerschaft verdient gemacht haben. Es sind dies *Rudolf Russenberger*, alt Sekundarlehrer in Zürich III und Professor *Adolf Lüthi*, alt Seminarlehrer in Küsnacht. Ihre Ehrung wird an der nächsten Delegiertenversammlung erfolgen.

4. Die Beratungen über eine Anregung, es solle durch den Z. K. L.-V. auf kantonalem Boden eine *Sammlung für die Arbeitslosen* durchgeführt werden, ergaben, daß der Kantonalvorstand diese Frage erst nach Anhörung der Organe des Vereins und nach der Berichterstattung darüber, was bereits in Gemeinden und Bezirken vorgesehen ist, entscheiden will. Er empfiehlt den Kollegen, unbeschadet der späteren EntschlieBungen des Verbandes, sich jetzt schon rege an den Sammlungen zu beteiligen, die organisiert werden.

5. Die *Eingabe an den Erziehungsrat über die Anrechnung der Dienstjahre* wurde bereinigt und ist inzwischen im „Päd. Beob.“ veröffentlicht worden.

6. Es wurde referiert über den Versand der *Eingabe der Vorstände der Schulsynode und des Z. K. L.-V. zur Neuordnung der Lehrerbildung*. Sie gelangte an die Stellen, die auch mit der Eingabe aus positiv evangelischen Kreisen begrüßt worden sind.

7. In Nummer 34 der Schweiz. Lehrerzeitung führte ein Kollege Klage über schlechte Behandlung, die er mit seiner Wanderabteilung vom *Besitzer der Fischerhütte*

am *Murgsee* erlitt. Die Untersuchung durch die Wanderkommission des Lehrerturnvereins Zürich ergab, daß auch von anderer Seite berechnigte Klagen laut wurden über unfreundliche und abweisende Behandlung von Schulabteilungen. Es bleibt abzuwarten, ob die Reklamationen Besserung zeitigen werden. Wir ersuchen diejenigen Kollegen um Meldung, die in der kommenden Reisesaison unliebsame Erfahrungen machen. Vorausgesetzt werden muß, daß die Wanderabteilungen zu einem anständigen und ordentlichen Benehmen gehalten werden.

8. In zwei Fällen mußte wiederum darauf hingewiesen werden, daß die Lehrer zu allen *Sitzungen der Pflege* einzuladen sind, in denen Beschlüsse gefaßt und Protokollgeführt wird. Sofern es sich um die persönlichen Interessen eines Lehrers handelt, hat er in Ausstand zu treten; es ist ihm aber Kenntnis zu geben von den gefaßten Beschlüssen.

9. Eine Anfrage über die *Schweigepflicht* kann mit dem Hinweis auf § 71 des Gemeindegesetzes beantwortet werden, der sie folgendermaßen umschreibt: „Mitglieder der Behörde, sowie Beamte und Angestellte sind verpflichtet, in Amts- und Dienstsachen Verschwiegenheit zu beachten, soweit es sich um Tatsachen und Verhältnisse handelt, deren Geheimhaltung das Interesse der Gemeinde oder der beteiligten Personen erfordert.“

10. Auf eine Anfrage mußte erklärt werden, daß die *Verwendung des Namens eines Vereins* nur den Organen dieses Vereins zusteht, und daß dessen Verwendung durch Mitglieder des Vereins ohne gültig gefaßten Vereinsbeschluß unstatthaft ist.

11. Ein Rechtsgutachten verneint, gestützt auf § 277 des Unterrichtsgesetzes die Frage: „*Kann die Schulpflege eine Ersatz- oder Neuwahl vorbereiten, ohne vorher an die Schulgemeinde zu gelangen?*“ für die Orte, wo die ordentliche Gemeindeorganisation mit Gemeindeversammlung gilt. Hier hat die Gemeinde darüber zu entscheiden, ob eine erledigte Lehrstelle wieder zu besetzen ist. Desgleichen fällt auch die Schaffung neuer Lehrstellen in die Kompetenz der Gemeinden. Eine Kompetenzübertragung an die Schulpflege durch Schaffung einer neuen „Schulordnung“ ist unzulässig, weil hierdurch gesetzliche Rechte der Wählerschaft beeinträchtigt würden.

—st.

An die Mitglieder des Z. K. L.-V. Zur gefl. Notiznahme

1. *Telephonnummer des Präsidenten*, a. Sekundarlehrer *E. Hardmeier*: „Uster 238“.
2. *Einzahlungen* an den Quästor, Lehrer *W. Zürrer* in *Wädenswil*, können kostenlos auf das Postcheckkonto VIII b 309 gemacht werden.
3. Gesuche um *Stellenvermittlung* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in *Zürich 3*, zu richten.
4. Gesuche um Material aus der *Besoldungsstatistik* sind an Fräulein *M. Lichti*, Lehrerin, Schwalmackerstraße 13, in *Winterthur*, zu wenden.
5. Arme, um *Unterstützung* nachsuchende *durchreisende Kollegen* sind an Lehrer *H. Schönenberger*, Kalkbreitestraße 84, in *Zürich 3*.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; M. Lichti, Lehrerin, Winterthur.

Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — DRUCK: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.